

Dresdner Stadtwanderung: Von Gorbitz nach Übigau



Elberadweg zwischen Cotta und Briesnitz. Foto: Rainer Schulze (2005)

Streckenlänge: mit Abstechern etwa 10 Kilometer. Auch geeignet für Kinderwagen oder Rollstuhlfahrer. Auf beiden Seiten der Autobahnbrücke gibt es Rampen.
Anfahrt: Straßenbahn 2 oder 7 bis Haltestelle Merianplatz in Gorbitz.

Wir beginnen unsere kleine Stadtwanderung, der in Zukunft noch viele folgen werden, am Merianplatz in Gorbitz. Rechts am Einkaufszentrum vorbei gehen wir über den Leutewitzer Ring und den Gorbitzer Straße zur Coventrystraße. Wo der Leutewitzer Ring nach rechts abbiegt, sehen wir die 1990 bis 1992 erbaute St.-Philippus-Kirche. Wir überqueren die Coventrystraße und den Weidigbach und werfen einen Blick auf den Cottaer Friedhof, der 1897 geweiht wurde. Auf einer größeren Fläche erinnern Stelen an Opfer der Bombenangriffe 1945 auf Dresden. An der Steinbacher Straße halten wir uns links und gehen gleich wieder rechts in den Windmühlenweg hinein. Die Leutewitzer Windmühle wurde 1839 auf der Abraumhalde eines Lichtloches des Tiefen Elbstollns erbaut, dessen Mundloch wir in Cotta noch sehen werden. Bis 1914 wurde hier gemahlen. 1984 wurde die Mühle vor dem Verfall gerettet und zur Gaststätte ausgebaut. Seither ging es mit der Mühle immer wieder auf und ab, jetzt ist sie wieder Gaststätte. 2009 erhielt sie ihre neuen Flügel. Der Leutewitzer Park zur Linken entstand 1908 bis 1911 auf dem Gelände einer alten Lehmgrube.



Links: Kirche St. Marien. Rechts: Heilandskirche. Fotos: Rainer Schulze (2005)

Zwischen Sportgelände und Gärten geht es mit schöner Sicht über Dresden und zu den beiden großen Cottaer Kirchen hinab zur Gottfried-Keller-Straße und diese nach links. Sie folgt einem Weg, auf dem die Briesnitzer Bauern jahrhundertlang ihr Korn zur Mühle in Plauen brachten. 1906 entstand die katholische Kirche St. Marien im neoromanischen Stil, entworfen vom Paderborner Dombaumeister Arnold Güldenpfennig.

Gegenüber der Kirche führt die Tonbergstraße als Gartenweg abwärts zur Heilandskirche. Ihr Bau begann 1914 und wurde vom Ersten Weltkrieg gestoppt. Geweiht wurde sie erst 1927. Architekt war Rudolf Kolbe aus Loschwitz. Sie ist ein Beispiel für die sogenannte Reformarchitektur vor dem Ersten Weltkrieg wie die Christuskirche in Strehlen oder der Beyer-Bau der Technischen Universität. Nach dem Zweiten Weltkrieg erhielt die Kirche die Glocken der zerstörten Jacobikirche vom Wettiner Platz. Kolbe entwarf auch die Kirche in Graupa, die Hoffnungskirche in Löbtau und die späte Marktbebauung in Hellerau.

Die Tonbergstraße geht es weiter nach Altotta. Die große Schule dort wurde 1909/10 nach Entwürfen von Stadtbaurat Hans Erlwein errichtet. Wegen des sechs Meter hohen Freskos mit dem Bergeist des Riesengebirges gaben ihr die Leute den Namen Rubezahlschule. Über der Pforte unter der Uhr findet sich ein kleines Relief: Ein Ratsherr schnippelt mit der Schere am Entwurf des Architekten herum. Der Architekt breitet schützend die Arme über sein Werk. Darunter steht: „Kürzest du des Hauses Dach, liegt sein Rhythmus völlig brach.“ erinnert wird damit an einen Streit zwischen Erlwein und einem Stadtrat, der ein Flachdach wollte. Erlwein gewann. Vom alten Dorf Cotta ist so gut wie nichts mehr erhalten. Etwas entfernt reckt das Cottaer Rathaus seinen Turm 50 Meter in die Höhe. Es wurde 1899 bis 1901 in einem Mischmasch aus Neurenaissance, Neugotik und Jugendstil erbaut.



Links: Relief an der Rubezahlschule. Foto: Jörg Marschner (2014)
Rechts: Stellwerk am Ablaufberg. Foto: Rainer Schulze (2005)

Vor uns erhebt sich nun der Ablaufberg des Rangierbahnhofs Friedrichstadt mit dem Tunnel für den Flügelweg. Rechts vom Tunnel steht seit 1981 das Stellwerk 9. Auch links sehen wir ein Hochhaus, von dort ansässigen Firmen als Rangierturm benannt und in die 1920er-Jahre datiert. Von der Form her könnte es aber auch in den 1960er-Jahren entstanden sein, als der Rangierbahnhof drei neue Gleisbildstellwerke erhielt.

Wir laufen auf dem Flügelweg durch den Ablaufberg, überqueren die Hamburger Straße und wollen eigentlich elbabwärts laufen. Zuvor jedoch machen wir noch einen Abstecher zur Hafensbrücke, um einen Blick ins Becken des Alberthafens zu werfen. Von hier kam zwischen 1891 und 1895 der Großteil des Materials für den Ablaufberg des Rangierbahnhofs. Von der anderen Elbseite grüßt der historische Kran vor Schloss Übigau. Wir laufen die schöne Lindenallee zurück und folgen dem Elberadweg durch die Flügelwegbrücke. Als die alte Brücke 1929/30 gebaut wurde, galt sie als längste genietete Stahlbrücke Europas ohne Stropfeiler. Von 2001 bis 2004 wurde sie durch einen Neubau ersetzt. Ein Rest der alten Brücke – ein Widerlager – steht links unseres Weges.



Links: Widerlager der alten Flügelwegbrücke. Rechts: Briesnitz von der Weißeritzmündung. Fotos: Rainer Schulze (2005)

Der Rad- und Fußweg überquert die Weißeritzmündung und führt an den Ruderhäusern vorbei. Dahinter erhebt sich ein großer Schornstein, letzter Rest des Hofbrauhauses, in dem von 1872 bis 1921 Bier gebraut wurde. Hinter einem Zaun zeigt sich links im Hang das Mundloch des Tiefen Elbstollns. Er entstand in zwanzigjähriger Bauzeit bis 1836 und reicht über fast sechs Kilometer bis in die alten Steinkohlengruben von Zuckerode, aus denen er bis heute das Wasser abführt. In jüngster Zeit erhielt er einen 2.900 Meter langen Verbindungsbau zur Grube Gittersee, damit auch diese dauerhaft entwässert werden kann. Am 14. August 2012 erfolgte der Durchschlag des Wismutstollns in den Tiefen Elbstolln.

Rechts neben dem Stollen führt ein Tunnel durch den Bahndamm, dahinter steigt zwischen hohen Mauern ein Weg hinauf zum Theater Junge Generation. Ein Abstecher lohnt sich: Auf halber Höhe stehen wir direkt neben der Brauereiesse an der Tankstelle. Die Stelle des Hofbrauhauses hat ein Einkaufstempel eingenommen – dort kann man übrigens eine kleine Rast bei Kaffee, Kuchen, Eis oder einem Bierchen machen. Rechts des Weges aber steht eine kleine Kostbarkeit, ein Winzerhäuschen von 1827. Weinbergbesitzer Müller wünschte sich damals auf einer Sandsteintafel viel Sonne für seine Reben. Wir steigen wieder hinab und gehen elbabwärts. Alte Dresdner erinnern sich noch an den verwunschenen Weg über Sandsteinplatten, meist halb zugewachsen. Mit dem Ausbau zum breiten Asphaltband ist diese Romantik verloren gegangen. Der schöne Blick über den Strom bis zu den Lößnitzhängen mit dem Spitzhaus ist aber geblieben. Man bleibe aber immer schön am Rand – das Aufkommen an Radfahrern ist erheblich.

Kurz vorm Geländerbeginn tritt aus dem Bahndamm Wasser aus, Moos konnte hier besonders gut wuchern. Am roten Geländer kurz vor der Autobahnbrücke mündet der Zschonerbach nach achteinhalb Kilometern Lauf in die Elbe. Kurz darauf gehen wir durch die Eisenbahn hindurch zur Meißner Straße hinauf. Die heißt es nun zu überqueren, vielleicht lieber vorn an der Ampel. Dann steigen wir auf die 1936 erbaute Autobahnbrücke hinauf, um die Elbe zu überqueren. Mein Wanderkollege glaubte mir bis hierher nicht, dass auch Fußgänger über die Autobahnbrücke können – obwohl er seit knapp 70 Jahren in Dresden lebt. Er bat mich, das ausdrücklich zu erwähnen; und dass er begeistert von der Überquerung sei. Denn von der leicht vibrierenden Brücke bietet sich ein schöner Blick Richtung Stadt. Und wenn man nach ein paar Metern wieder hinschaut, haben die Steine der Sächsischen Schweiz schon wieder ihre Position hinter den Dresdner Türmen verändert. Je näher man dem rechten Ufer kommt, desto mehr kann man ins Klärwerk Kaditz hineinschauen. Der Autobahnkrach ist durch die Glaswand übrigens stark gedämpft. Von der B6 dröhnt es viel schlimmer herauf.

In einer Haarnadelkurve geht es herunter von der Brücke. Unten halten wir uns links. Eine Elbstationierungstafel teilt uns mit, wie weit es auf dem Strom noch bis zur tschechischen Grenze ist – 63 Kilometer. Gegenüber erhebt sich die Kirche von Briesnitz. Zwischen ihr und dem weiter links zu sehenden Bennogut mit Turm senkte sich einst der Borngaben zur Eisernen Furt hinab. Er verschwand mit dem Bau der Eisenbahn. Hier kreuzte der Bischofsweg zwischen Meißen und Bautzen die Elbe. Wir wandern bis zum Ende des Klärwerkes und biegen dort nach links in die Scharfenberger Straße ein. Sie bringt uns zum Eingang der Stadtentwässerung mit den historischen Bauten von 1908/11, die Hans Erlwein entwarf. Seit 1910 behandelt das Klärwerk hier am niedrigsten Punkt des Stadtgebietes die Abwässer der Großstadt.



Links: Erlweinbauten im Klärwerk. Rechts: Historische Gebäude des Transformatoren- und Röntgenwerkes. Das mittlere Gebäude ist mittlerweile abgerissen. Fotos: Rainer Schulze (2005)

Auf der Scharfenberger Straße, vorbei an vielerlei Firmen, kommen wir zur Washingtonstraße. Rechts, wo sich die Kleingärten die Washingtonstraße entlang erstrecken, befand sich von 1913 bis 1927 Dresdens erster großer Flugplatz. Links von uns sehen wir die alten Gebäude des einstigen Transformatoren- und Röntgenwerkes (TuR), gegenüber die funkelneue Feuerwache Übigau.

Für heute soll es genug sein. Wir sehen schon die Bushaltestelle. Im Angebot sind die Linien 70 (Gompitz oder Klotzsche), 79 (Mickten) oder 80 (Omsewitz oder Klotzsche).

Tipps

Wanderkarte: Stadtplan Dresden

Zum Informieren und Stöbern:

www.dresdner-stadtteile.de

www.das-neue-dresden.de (Autobahnbrücke)

www.binnenhafen-sachsen.de (Alberthafen)

www.stadtentwaesserung-dresden.de

http://www.ostmodern.org/code/Objekte/gebaeude/montagehalle_TuR/FS_montagehalle.htm

(Produktionsgebäude vom ehemaligen TuR)

www.highvolt.de (TuR-Nachfolger)

Strecke gewandert: Juni 2014